

# HISTORISCHE ZEITSCHRIFT

---

BEGRÜNDET VON HEINRICH VON SYBEL  
FORTGEFÜHRT VON FRIEDRICH MEINECKE  
UND THEODOR SCHIEDER

In Verbindung mit  
Jochen Bleicken, Knut Borchardt, Johannes Fried,  
Erich Meuthen, Gerhard A. Ritter, Eberhard Weis  
herausgegeben von  
Lothar Gall

BAND 254

R. OLDENBOURG / MÜNCHEN 1992

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: AUTHENRIETH, Johanne (Hg.), Renaissance- und Humanistenhandschriften. Unter Mitarbeit von Ulrich Eigler (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquium 13), München 1988, in: Historische Zeitschrift 254 (1992) S. 457-459.

JOHANNE AUTHENRIETH (Hrsg.), Renaissance- und Humanistenhandschriften. Unt. Mitarb. v. ULRICH EIGLER. (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, Bd. 13.) München, Oldenbourg 1988. XXI, 214 S. mit 62 Abb.

Während ihrer Zeit als Stipendiatin des Historischen Kollegs (1985/86) organisierte A. ein wissenschaftliches Kolloquium, dessen Referate die Grundlage dieses Bandes bilden. Erklärtes Ziel ist es, vor dem Hintergrund der „Kultur der Renaissance“ die Schrift als Handschrift und Autograph, als Kodex sowie als formales Kriterium für inhaltliche Aussagen zu betrachten. Im Zentrum steht deshalb die italienische Renaissanceschrift sowie ihre Ausstrahlung in die lateinisch schreibenden Länder; anhand von Beispielen wird die notwendige Differenzierung der Verhältnisse erläutert. Den Ausgangspunkt für die sich anschließenden Einzeluntersuchungen bietet *A. Petrucci* mit der Darstellung der Tendenzen und Neuerungen

im Schriftwesen dieser Zeit. Den komplizierten und diffusen Vorgang der Rezeption beschreibt für Oberitalien *M. Ferrari*, der im Falle Mailands die initiiierende Rolle der Konzilien von Konstanz und Basel nachweisen kann. Schriftübernahmen über Italien hinaus fanden, nach *M. Steinmann*, auf breiter Ebene erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts statt. *J.-P. Gumbert* versucht, die Kennzeichen der humanistischen Schrift herauszuarbeiten, indem er sie gegenüber der „italianisierenden“ Schrift abgrenzt, die graduellen Abstufungen humanistischer Einflüsse aufzeigt und die sog. „Neoschriften“, also die Nachahmung älterer Schriften, als eigenständige Leistung dieser Zeit betrachtet. Am Beispiel des Philologen und Kalligraphen Nicolas de Clamanges (ca. 1360–1437) verdeutlicht *G. Ouy* den Aufgriff der romanischen Schrift im 15. Jahrhundert.

Die Verbindung von der Schrift zum Geist der Zeit wird in weiteren Aufsätzen noch deutlicher. Anhand der handschriftlichen Zeugnisse des Augsburger Humanistenkreises (die humanistische Einflüsse aufweisen, ohne jedoch eine Humanistica im engeren Sinne darzustellen) kann *H. Spilling* die Verschmelzung deutscher und humanistischer Schriftelemente gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Entwicklungsphase im deutschen Schriftverkehr nachweisen und sie in engen Zusammenhang mit den Veränderungen in der sprachlichen Gestaltung der Texte (Latein oder Deutsch) stellen. Auf dem Hintergrund der allgemeinen Stiftsgeschichte untersucht *R. Kottje* ein Katalogfragment von 1494 aus dem Stiftsarchiv in Xanten. Den humanistischen Kodex in Böhmen als Symbol der antiken (fremden) Kultur analysiert *P. Spunar*, um die Veränderungen der feststehenden Strukturen durch kulturelle Erneuerungen, einem – wie er es nennt – „dramatischen“ Prozeß im „Milieu der Schreibstuben“ (104), zu verdeutlichen. Mit der Besitzgeschichte der Handschrift Cgrm 459, der Übersetzung der Werke Philons von Alexandria, beleuchtet *U. Jaitner-Hahner* die bedeutende Rolle dieses Kodex und die Vermittler-Funktion des umbrischen Übersetzers Lilius. Die Bedeutung kodikologischer Merkmale, insbesondere der Liniierungstechnik, für die Datierung und Lokalisierung der Handschriften des Quattrocento stellt mit Hilfe von Tabellen und Karten *A. Derolez* heraus. Die Möglichkeiten einer grundsätzlichen Auswertung der Schreibereinträge hinsichtlich der Rezeptionsphasen klassischer Autoren zeigt am Beispiel einzelner „Rezeptionsfälle“ *F.-R. Hausmann*. Die künstlerische Gestaltung eines Kodex mit den drei-

dimensionalen facettierten Initialen, der „litera Mantiniana“, und ihrer Ausbreitung beschreibt *J. J. G. Alexander*. In dem Band werden so vorwiegend Einzelprobleme aneinandergereiht; nur zum Teil ergibt sich ein echter Zusammenhang zwischen den Beiträgen. Als Gesamttendenz läßt sich erkennen, daß die reine Humanistica weitgehend auf die zentralen Gebiete Italiens beschränkt blieb und außerhalb Italiens nur Mischformen verschiedenster Ausprägung überliefert sind. Auch Form und Inhalt entsprechen einander in den Rezeptionsgebieten nur bedingt.

Augsburg

*Ingrid Baumgärtner*